88. Justizrat und Obergerichtsadvokat **Christian Callisen** in Glückstadt. 1742—1836.

(Nachträge zu „Callisen“ 81—126.)

Den früheren Mitteilungen über Christian Callisens Leben ist nur weniges hinzuzufügen. Nachträglich wurde gefunden, daß er am 14ten April 1755 vom Rektor von Seelen in die Sekunda der Lübecker Catharinenschule aufgenommen ist. Im *„Album Athenaei Lubecensis, coeptum ab Abraham Hinckelmann, continuatum ab Enoch Svanten & Joh. H. v. Seelen.“*, welches im Manuskript in der Bibliothek der Schule aufbewahrt wird, heißt es: *„Introducti A.* 1755 — — *Christian Callisen Preetzensis* d. 14 April *ad Sec.“* Außer seinen, bereits angeführten, Aufzeichnungen ist von ihm ein Tagebuch erhalten, welches er in der Zeit nach seinem Examen und während seines Aufenthaltes in Neuhaus und Glückstadt geführt hat, beginnend mit dem 5ten April 1765, endigend am 5ten Juni 1773, etwa 5 Monate vor seiner Verheiratung; außerdem finden sich familienhistorische Bemerkungen und letztwillige Verfügungen und Wünsche, die er vor Beginn seines Augenleidens, also etwa um 1817, aufgezeichnet hat.

Das Tagebuch ist in Basedow, Kiel, Lehmkuhlen, Kollmar und Glückstadt in verschieden langen Zwischenräumen, abends vor dem Schlafengehen, geschrieben; es enthält nur vereinzelte Berichte über eigene Erlebnisse, gelegentlich einen Ausdruck der Freude an der schönen Natur, den duftigen Tannen und den herrlichen Buchenwäldern bei Basedow, vor allem aber religiöse und philosophische Betrachtungen über Leben und Ewigkeit, den Inhalt der Predigten, die er gehört hat, besonders seines Freundes Loppnau,[1]) und Vorbereitungen auf den Tod, angeregt durch Erkranken und Sterben von Freunden und Bekannten, und gefördert durch hypochondrische Verstimmung, die ihn schon eine geschwollene Backe als möglichen Vorboten seines nahen Endes, einen Bronchialkatarrh mit Brustbeschwerden als Beginn der Auflösung erscheinen läßt. Das Tagebuch gleicht mehr den Betrachtungen eines, um sein Seelenheil ringenden, Geistlichen als den Notizen eines jungen

[1]) Carl Friedrich Loppnau, geb. 1732 14/11 in Friedrichsort, 1757 Hofprediger bei Markgraf Friedrich Ernst, Statthalter v. Schlesw.-Holst., 1762 Pastor in Giekau, privatisierte seit 1793 in Plön, gest. 1803 22/4. — Kordes: Schlesw.-Holst. Schriftstellerlexikon 210. — Lübker & Schröder: Schleswig-Holst. Schriftstellerlexikon I, 352.

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf

Juristen, der mit Angelegenheiten der Verwaltung und der Praxis eines Anwalts beschäftigt ist. Durch die ganze Schrift zieht sich aber der Ausdruck echter, aufrichtiger Frömmigkeit, des Erbteils seines Vaters, und ein ernstes Streben nach Selbstzucht und Erkenntnis der Wahrheit. Bemerkenswert ist seine Besorgnis vor dem Lebendigbegrabenwerden und seine Zaghaftigkeit der letzten Stunde gegenüber, die nicht sowohl auf der Furcht vor dem Tode beruht, als auf der Angst vor den bevorstehenden Krankheiten und Leiden, die dem Ende vorhergehen könnten. Wir haben es hier offenbar mit einer laienhaften Auffassung der pathologischen Vorgänge zu tun, deren oberflächliche Kenntnis man sich damals während der Studienzeit anzueignen bestrebt war, während natürlich die eigentliche Fachbildung und die richtige Erkenntnis ihres Wesens fehlte. Bei dem gottergebenen, frommen Manne wäre sonst diese Furcht unerklärlich.

Der Schluß des Tagebuches und die Verfügungen für seine Hinterbliebenen mögen hier folgen.

„D. 5ten Jun. 1773. — Heilige mich Heiligster! Ich feyre das Fest deiner tiefsten Erniedrigung, für mich erniedrigter Jesu! Blicke aus der hellen Höhe der Gottheit auf mich Sünder, der durch dein Leiden gereiniget ist. Schröcke mich durch das Gefühl meiner großen Schwäche, durch die Ohnmacht aller Welt- und Menschen Hülfe, durch den ernsthaften Gedanken des anrückenden Todes, durch die Stimme des Weltrichters, und durch die Ewigkeit. Aber, laß auch meine Dankbarkeit ganz uneingeschränkt, und stärker als irgends eine andere Neigung, wozu meine Seele fähig ist, werden, wenn ich dich Jesu! als den Retter aus allen diesen Gegenständen des Schröckens verehre. Sieger über alle meine Feinde! nimm dich deines Eigenthums an! Siehe! dir huldige ich, deinem Panier folge ich. O erfülle mich mit deiner Gotteskraft, so viel mir hier nötig ist, um das Kleynod zu erringen, wornach ich kämpfe.“

„Für meine Nachbleibenden.

Einige Wünsche, Bitten, Rathschläge und Verfügungen.

1. Was mich selbst betrift.

Wann nun dasjenige, was der barmherzige Gott mir an letzter Krankheit, Leyden und Schmerzen, — wozu Er, dem ich vertraue, mir Kraft und Muth geben wolle! — auferlegen mögte, wird überstanden seyn; und mein Cörper nun entseelt da liegt: so sollt ihr nicht trauern, wie die so keine Hofnung haben. Fallt vielmehr

nieder, und danket Gott, dass es überstanden ist, wofür mir grauet. Wir trennen uns nur auf eine kurze Zeit. Was helfen unnütze Klagen! Ich bin und bleibe in Gottes Hand; und auf mein Vertrauen auf Jesum Christum und dessen Verdienst, gründe ich meine feste Hoffnung, zu einer Theilnahme an der Seeligkeit, welche nach diesem irrdischen Leben denen bereitet ist, die Gott fürchten, lieben und vertrauen.

Sollte ich in meiner Krankheit und deren Zufällen, bey einer Verwirrung der Gedanken, irre reden: so ärgere sich niemand daran. Es ist Folge der Krankheit, und cörperlichen Schwäche; ich betheure es euch, jetzo da ich noch gesund bin, dass ich, so wie von Jugend an, — obwohl unter mancher Schwäche und Vergehen, die keine Reue tilgen und wieder gut machen kann, — mein ganzes herzliches Vertrauen, auf den allmächtigen Gott, und auf seine, durch das Verdienst, Muster, Leyden und Sterben, unsers Herrn Heylandes, getroffene Veranstaltungen setze; auch darauf leben und sterben wolle.

Der letzte Beweiss eurer Liebe, worum ich bitte, sey, dass ihr nicht blosz, wie gewöhnlich, obenhin, sondern mit aller ersinnlichen, selbst übertriebenen, Sorgfalt, mich für lebendiges Begraben schützet. Daher, meinen Cörper 24 Stunden auf meinem Sterbelager liegen lasset, ehe ihr ihn der Erstarrung und Kälte aussetzet. Wenigstens 8 Tage, falls nicht eine gäntzliche Fäulniss es unthunlich macht, soll mein Cörper unbegraben bleyben; und dann, vor der Beerdigung noch einmahl mit Sorgfalt, und von einem Arzt, so wie er es auf die Stunde seines Todes nehmen kann, untersucht, und als völlig gewiss von ihm bestimmt werden, dass nicht die kleinste Spur von Leben in den innersten Theilen desselben mehr vorhanden sey. Achtet der Unannehmlichkeit, des Geredes und Gespöttes nicht, und lasst Euch dadurch nicht abhalten. Es ist der allerletzte Liebes Dienst, den ihr mir erzeiget; und Euch wird es beruhigen.

Dann aber, laszt die Hülle, die mir dann nicht mehr angehöret, ruhig verscharren; und zwar anständig, mit Freygebigkeit gegen alle, die dabey gebraucht werden; aber ohne überflüssigen eitlen Pomp.

2.[1]) Dir, liebe Fiecken! der es villeicht beschieden ist, mich zu überleben, und die mir gewiss bis ans Ende treulich nach Ver-

---

[1]) Ist nach dem Tode seiner Frau gestrichen.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

mögen beystehen, und was du kannst thun wirst, um mir das letzte Leyden zu erleichtern; lohne es Gott was du mir warst. Gott gebe dir Freude! Von deiner Liebe bin ich fest überzeugt. Entferne allen unnützen Gram. Lange wird die Trennung nicht seyn. Wir wollen uns des Wiedersehens freuen. Wills Gott, wir treffen uns wieder, in einem recht glücklichen seeligen Zustand! O da wird alles viel viel besser seyn, als in diesem Pilger Stande!

3. Euch liebe Kinder! segne ich, aus der Fülle meines Hertzens. Ich befehle Euch Einigkeit; vor allen, kindlichen unbedingten Gehorsam gegen eure gute liebe Mutter, und Unterwürfigkeit. Fürchtet Gott und haltet seine Gebote. Liebt euch als Brüder geziemet. Setzet keinen zu grossen Werth auf Geld. Aber danket Gott, dass ich euch durch seinen Seegen meines Fleisses, für Mangel habe decken können. Brauchet mit Vernunft und Vorsichtigkeit, was ich euch nachlasse. Gott bewahre euch, dass es euch kein Fallstrick werde, wodurch ihr zur Trägheit, Leichtsinn, Stolz, und Thorheit mancher Art verleitet würdet. Handelt so, wie ihr wünschen werdet gehandelt zu haben, wenn Todt und Ewigkeit euch ruft! Wir haben hier keine bleibende Stäte."

---

89. **Abraham From,** Konsumptionsschreiber auf Amager. 1757—1834.

Abraham From ist im Jahre 1757 geboren, als ältester Sohn des Küsters Christen Bremer From in Birket und seiner Frau Anna Maria Thuesdatter, jedoch ist Birket nicht sein Geburtsort gewesen, da sein Vater erst 1758 dort angestellt wurde. So einfach und selbstverständlich diese Angabe klingt, so schwierig ist ihre Feststellung gewesen. Eine Eintragung über seine Geburt oder seine Taufe ist überhaupt, trotz vieler Nachforschungen in allen Kirchenbüchern, welche irgendwie in Betracht kommen konnten, nicht zu finden gewesen, so daß der urkundliche Nachweis seines Geburtstages fehlt; daß er aber Christen Bremers Sohn gewesen ist, geht aus der folgenden Beweisführung, welche ich der Güte von Frau Marie Wright in Kopenhagen ver-verdanke, mit an Sicherheit grenzender Wahrscheinlichkeit hervor.

Aus einer, später anzuführenden, Bittschrift aus dem Jahre